

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 8. Januar 2017, 15.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
Zu Psalm 118,17
zu halten
von Präses Manfred Rekowski
im Eröffnungsgottesdienst der Landessynode 2017
am 8. Januar 2017, 15 Uhr, in Bad Neuenahr

*Ich werde nicht sterben,
sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.
(Ps. 118,17)*

Liebe Synodalgemeinde,

wir hören als Predigttext Vers 17 aus Psalm 118, dem Lieblingspsalm Martin Luthers:

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“

Das kann man sich nicht selbst sagen. Dieser Trost und diese Gewissheit sind nämlich etwas ganz anderes als das rheinische „et is noch immer jot jejange“ und mehr als ein optimistisches „wir schaffen das“. Das muss einem gesagt werden: ein Bekenntnis zum Leben; ein trotziges Gottvertrauen gegen alle Todeserfahrung in unserem persönlichen Leben und in unserer Welt: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“

1. Ein erfahrungsgetränktes Bekenntnis

Das ist nicht das Bekenntnis eines Kraftprotzes. Ein Glaubender erinnert sich vielmehr an die Anfänge, an Gottes Geschichte mit seinen Menschen. Und er erinnert sich an die Zukunft, die Gott seinem Volk versprochen hat.

Liebe Gemeinde,

bevor wir den Psalm als Christinnen und Christen zu schnell an uns ziehen: Er gehört uns nicht. Wir dürfen ihn – Gott sei Dank – mit Israel zusammen beten. Wir dürfen uns – Gott sei Dank – an den Erinnerungen des Volkes Gottes erster Wahl aufrichten und in ihren Verheißungsraum eintreten¹.

Es sind zwei biblische Traditionen, die der 118. Psalm aufgreift:

¹ Nach Frank Crüsemann: Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen

Seite 2

- a) Zum einen die Erfahrung des Auszugs aus Ägypten: „Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil“, haben die Befreiten gesungen²: Dieser Befreier-Gott Israels ist Grund einer verwegenen Hoffnung. Er ist immer wieder mit Unterdrückern in den verschiedensten Uniformen fertig geworden. Er hat sein Volk Israel – und durch Jesus Christus dann auch uns – auf den Weg in die Freiheit gesetzt. Dieser Gott hat uns angesteckt mit Leben. Deshalb werden wir uns nicht mit todbringenden Verhältnissen abfinden.
- b) Und zum andern die Perspektive nach vorne: In mehrfacher Weise spielt der 118. Psalm auf das Buch Jesaja an. Dort singen die Völker zusammen mit Israel³ das Lied über Gott als Retter. In einem großartigen Zukunftsentwurf lädt Gott die Völker der Welt zu einem Festmahl auf dem Zion ein.⁴ Universales Friedenstreffen auf vermintem Gelände. „I have a dream ...“: *„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“*

Liebe Gemeinde,

diese Aussage hat ihren Grund in dieser Erinnerung und in dieser Hoffnung: Gott war schon immer ein befreiender Gott. Gott wird nicht ruhen, bis die Menschheit sich an einem, an seinem Tisch versammelt. Diesen großen Erinnerungs- und Verheißungsbogen schlägt der Psalm, und darunter dürfen wir uns bergen. Es ist nicht in jedem Augenblick unsere eigene Erfahrung, aber er stellt uns in die Erfahrungen und Verheißungen des Gottesvolkes zu allen Zeiten. So groß dürfen wir vom Leben denken, das Gott schenkt.

2. „Danket dem Herrn, denn er ist gut. Denn in Ewigkeit währt seine Liebe.“⁵

Das ist der Grund für die kühne Zuversicht des Lebens. Er wird im 118. Psalm gleich fünf Mal wiederholt: Gott ist gut; Gott will das Leben aller Geschöpfe, und seine Liebe und Barmherzigkeit währen ewig. Wir haben es uns in den Gottesdiensten zu Weihnachten sagen lassen: „Diese Welt ist geliebt und gewollt. Sie ist ganz und gar Gottes Welt. Diese ungerechte Welt. Diese aus den Fugen geratene Welt. Diese in Schuld verstrickte Welt. Diese gefährdete Welt – ist geliebt mit all denen, die auf diesem Planeten wohnen: Gottes ganz und gar geliebte Welt.“⁶ Das ist der tiefste Grund für unsere Lebenshoffnung und unsere Lebensbejahung. Gottes Treue zu seiner Welt und seinen Menschen haben keine Befristung und kein Verfallsdatum.

3. Todeserfahrungen und Todesängste werden nicht ausblendet.

„Ich werde leben und nicht sterben, sondern die Werke des Herrn verkünden.“

Die Erinnerung an Gottes Güte spricht immer auch an, was in der Erfahrung des Lebens alles andere als gut ist. Im 118. Psalm finden sich neben der Lebensgewissheit auch Angst und Enge, Todesangst und Bedrängnis: Es wird Bedrohung durch die feindliche Umwelt angesprochen, Enge und Umkreisung von allen Seiten.

Liebe Gemeinde,

Angst, die einengt, Todesangst, die jeden Handlungsspielraum zu verschließen scheint, sind Erfahrungen, die auch uns nicht fremd sind:

- Die Welt hat zusehen müssen, wie die Bomben in Aleppo gewütet haben und tausendfachen Tod, Elend und Zerstörung gebracht haben – und es gab kein Einhalten.

² 2. Mose 15

³ Im Zusammenhang der Jesajaapokalypse (Jes. 24-27)

⁴ Jesaja 25,6-8

⁵ Martin Luther hat übersetzt: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

⁶ Auszug aus der Predigt vom 24.12.2016 in der Düsseldorfer Johanneskirche

Seite 3

- Der Terroranschlag neben der Gedächtniskirche in Berlin hat uns gezeigt, dass Gewalt und Hass bis in unsere Städte, bis in unsere Feste und Zusammenkünfte hineingetragen werden – und es gibt keinen vor Terror geschützten Raum mehr.

Angst und Enge haben viele Menschen in unserer Gesellschaft gepackt: Angst vor Gewalt und Terror, Angst vor Fremdem und Überfremdung, Angst vor Verlust der eigenen Identität, Angst vor dem Verlust des Besitzstandes. Und diese Angst macht es eng im Denken und im Tun auch: Da werden Sündenböcke gesucht und gefunden – einzelne und Gruppen; da fordert man hemmungslos Ausgrenzung und Abschottung: Reaktionen der Angst und der Enge.

Doch über diese Ängste hinwegzugehen hilft nicht, zumal wir ja auch selbst die Enge spüren und mit den Trauernden leiden. Wir teilen die Unsicherheit der Bedrohten. Aber wir werden diese Ängste nicht bedienen. Sie sollen uns in unserem Handeln nicht bestimmen und erst recht nicht lähmen. Sondern wir trauen dem Gott des Lebens viel zu: *„Ich werde nicht sterben, sondern leben“*.

*Was macht dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.*

Hinter diesen Worten von Hanns Dieter Hüsch⁷ steht ebenso wie hinter dem Psalmwort die Erfahrung, dass Gott Menschen aus Angst, Enge und Bedrängnis ins Weite führen kann: In einen Freiraum der Freiheit, in einen Lebensraum der Entfaltung, in einen Schutzraum der Geborgenheit. Der Psalm lädt uns ein, auf Gottes Güte, Lebenswillen und Lebenskraft zu vertrauen, die Angst in Weite, Böses in Gutes, Tod in Leben verwandeln kann.

Doch wie kann es dazu kommen, dass dieser Trost uns das Leben wieder aufschließt und uns neue Möglichkeiten zu handeln eröffnet? Ein Blick in diesem Zusammenhang auf den Reformator Martin Luther lohnt. Er plädiert für eine neue Sicht der Dinge. Er hält dem Teufel – offenkundig häufiger Gast im Umfeld Luthers –, der ihn bei seiner Sünde und Todesverfallenheit festnageln will, den Einsatz Gottes für ihn entgegen. *„Ich muss nicht sterben, wie du Teufel oder Tyrann behauptest. Du lügst: Ich werde leben! Ich will nicht von meinen oder menschlichen Werken reden, sondern nehme mir die Werke des Herrn vor, davon will ich reden.“* Für Luther gilt geradezu: Glaube und Gottvertrauen auf Teufel komm raus.

Liebe Gemeinde, so gewinnt Gottes Lebenszusage Gestalt: Gewalt nicht mit Gegengewalt beantworten, das überraschende Angebot der Gewaltlosigkeit wagen, die Grenzen nicht aus Furcht dichtmachen, der Hilfsbereitschaft der Menschen etwas zutrauen, gerecht teilen, weil genug für alle da ist. *„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“* Das ist unsere Mission!

4. Trost, der nur in ökumenischer Verbundenheit trägt

Der 118. Psalm hat einen weiten Bogen gespannt. Er reicht von den Anfängen durch Gottes Befreiungsaktion in Ägypten bis zu der großartigen Vision des Völkermahles an Gottes Tisch. Unter diesem Dach lebt das Volk Israel, unter diesem Dach hat Jesus Christus gelebt und gewirkt, unter dieses Dach hat er uns eingeladen, nicht zuletzt, als er beim Pessachfest mit seinen Jüngern diesen Psalm gebetet hat.

Und weil dieses universale Dach die ganze Welt, die große Gemeinschaft aus Juden und den Völkern, überspannt, können wir das Bekenntnis der Zuversicht *„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“* nur in weltweiter, in ökumenischer Verbundenheit leben und mit Leben

⁷ Die Evangelische Kirche im Rheinland feiert das Reformationsjubiläum unter dem Motto *„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.“* Das Gedicht mit diesem Titel findet sich in: Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel, *Ich stehe unter Gottes Schutz*, tvd-Verlag, Düsseldorf, 1996

Seite 4

füllen. Es wäre gottlos, wenn ein Teil von Gottes Welt nach dem Motto lebte: „Wir leben, auch wenn andere sterben müssten.“

Es ist ein Beitrag zur Auslegung des Predigttextes, dass auch diesmal Vertreter europäischer und weltweiter Kirchen – aus Ungarn und Frankreich sowie aus Tansania und Indonesien – an unserer Landessynode teilnehmen. Bischof Benson Bagonza (ELCT Tansania) bringt in unsere Gemeinschaft viel Glauben und Hoffnung, aber auch die Sorge mit um die vielen jungen Menschen, die vergeblich eine berufliche Perspektive und ein Auskommen in ihrer Heimat suchen. Und Ephorus Rev. Dr. Darwin Lumbantobing (HKBP Indonesien) bringt in diesen Gottesdienst den geistlichen Reichtum seiner Kirche, aber auch die Sorge mit um den Erhalt der tropischen Regenwälder und den Klimaschutz. Lasst uns die Enge, die Angst, die Bedrängnis, in die wir geraten, solidarisch tragen. Lasst uns in dieser Verbundenheit die Weite, die Gott schenkt, und das Leben, das Gott ermöglicht, entdecken und fördern. Oder wie es Bischof Overbeck vor wenigen Tagen formuliert hat: „Wenn wir gemeinsam für den Frieden, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Erhaltung unserer Schöpfung eintreten, dann sind wir in diesen gesellschaftlichen wie politischen Fragen – Gott sei Dank – vielfältig einig und treten gemeinsam dafür ein und auf.“ Ja, das ist unsere konfessions- und länderübergreifende gemeinsame Mission. Wir leben gemeinsam in der Kraft des lebendigen Gottes.

5. Ein Bekenntnis, das gefeiert und weitererzählt werden will

Liebe Synodalgemeinde,

der 118. Psalm ist eine einzige große Dankliturgie. Sie führt uns in einen festlichen Gottesdienst, in dem Gott für seine Rettung gedankt und an seine Verheißung erinnert wird. Das trotziges Bekenntnis zum Leben gegen den Tod gehört zuerst und vor allem in das gottesdienstliche Fest, in der Mitte der Gemeinde.

Karl Barth hat es 1938 einmal so ausgedrückt: „Der christliche Gottesdienst ist das Wichtigste, Dringlichste und Herrlichste, was auf Erden geschehen kann.“ Das Bekenntnis „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“ wird seinen Grund und seine Kraft verlieren, wenn es nicht immer wieder erinnert, erneuert und gefeiert wird.

In einem Gottesdienst hat ebenso wie in diesem Psalm alles Platz, was Menschen unbedingt angeht: Angst und die Enge werden benannt, beklagt und vor Gott gebracht. Wir verankern uns in den großen Taten Gottes in der Geschichte seines Volkes und im Leben, Sterben und der Auferstehung Jesu Christi. Wir loben Gott und singen ihm zur Ehre; gleich z. B. dieses Lied:

Gott nahm in seine Hände

Meine Zeit

Mein Fühlen Denken

Hören Sagen

Mein Triumphieren

Und Verzagen

Das Elend

Und die Zärtlichkeit.

Wir erzählen uns, wie Gott uns aus der Enge in die Weite geführt hat. Und wir erinnern seine Alternativen für unsere geschundene und nach Erlösung schreiende Welt.

Gott wird es schenken, dass wir so gestärkt aus dem Gottesdienst ins Leben gehen mit der trotziges Zuversicht: „*Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.*“

Amen.

oooOOOooo